

„Willkommensklassen“

Abschlussbericht zur Veranstaltung des Landesschulbeirats Berlin

1. Einleitung

Am 4. Oktober 2016 fand in den Räumen der Berliner Sparkasse, organisiert durch den Landesschulbeirat, eine Veranstaltung zu den Berliner Willkommensklassen statt.

Die Veranstaltung war ein offener Erfahrungsaustausch über die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern aus Willkommensklassen und die Möglichkeiten zur Netzwerkbildung. Ziel war es zunächst, an gelungenen Beispielen der Integration an Berliner Schulen, Ideen und Anregungen über den Rahmen der Vorgaben der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft hinaus zu erhalten. Hierzu wurde in schulformspezifischen Arbeitsgruppen und anschließend im übergreifenden Plenum diskutiert.

Zielgruppe der Veranstaltung waren Schulleitungen, Koordinatoren der Willkommensklassen, sowie weitere zuständige Kollegen.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden von den Organisatoren systematisiert und in den nachfolgenden Empfehlungen zusammengefasst. Bei der Zusammenfassung wurde darauf geachtet die vorgestellten Positionen möglichst unverfälscht wiederzugeben.

Fotos der Teilprojektgruppen können bei den Autoren angefordert werden.

2. Empfehlungen

a. Allgemein

Schulformübergreifend haben sich Wirkmechanismen gezeigt, die zum Gelingen beitragen. Generell konnte festgestellt werden, dass die dargestellten positiven Beispiele ganz überwiegend aus Schulen mit einer hohen Integration stammen. Was bedeutet dies für die konkrete Arbeit: Aus den Diskussionen wurde klar, dass wir es mit einer großen Bandbreite unterschiedlich-integrativer Ansätze zu tun haben. Die Spanne reicht von Schulen, an denen die Willkommensklassen sowohl räumlich als auch zeitlich von den Regelklassen, Kollegien und der Schulleitung separiert sind, bis hin zu einer vollständigen Integration der Schüler und Lehrer in den Regelbetrieb.

Unabhängig von der Schulform wurde die Kooperation und Anbindung an die bestehenden Regelklassen als Gewinn beschrieben. Durch die sprachlichen Vorbilder und den Zugang zu der entsprechenden Peer-Group können die Schülerinnen und Schüler schneller den sprachlichen Anschluss an die hier Aufgewachsenen erreichen.

Daher ist es auch verständlich, dass Lernpaten an allen Schulformen als Erfolg betrachtet wurden und ihre Aufwertung seitens der Senatsverwaltung als Handlungsempfehlung wünschenswert wäre.

Desweiteren ergibt sich daraus, dass die Einbindung der Kollegen in den Regelbetrieb und die Kollegien ggf. als Teilungslehrer, deren Akzeptanz bei allen Beteiligten – Schülern, Lehrern und Eltern – sowohl der Willkommensklassen als auch der Regelklassen entscheidend erhöht, und damit unmittelbar zum Erfolg der Willkommensklassen beiträgt.

Die Einführung und Umsetzung der benannten Erfolgsfaktoren ist gleichbedeutend mit zeitlichem und persönlichem Mehraufwand. Dieser kann dauerhaft nur geleistet werden, wenn er durch ein Stundendeputat für die Koordinatoren dieser Klassen abgebildet wird.

Die Beantragung von BuT¹-Mitteln stellt für einen Teil der Schulen eine deutliche Herausforderung dar. Eine Unterstützung und/oder Weiterbildung der Verantwortlichen an den Schulen ist dabei ebenso wie bei der Umsetzung geboten. Einigen Schulen gelingt es durchaus die BuT-Mittel zum Nutzen aller Schülerinnen und Schüler einzusetzen.

Vorhandene Traumatisierungen und daraus resultierende Probleme im Schul-/ Alltag sowie die Bewältigung mannigfaltiger Verwaltungsangelegenheiten führen zu einer erhöhten Nachfrage nach Schulsozialarbeit für alle Schulformen.

a) Grundschule

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist ein individueller, rollierender Stundenplan, der die Lernerfolge der einzelnen Schüler kurzfristig berücksichtigt, und dadurch zu einer zügigeren Integration führt. Ein Weiterer ist die Einschulung jedes Kindes in eine Regelklasse, aus der es dann nur für den individuellen Förderunterricht stundenweise herausgenommen wird. Dadurch wird die Integration nicht nur aus Sicht des betroffenen Kindes sondern insbesondere das Verantwortungsgefühl seiner Klassenkameraden für dieses Kind enorm gestärkt.

Dies gilt übertragen genauso für die Akzeptanz der Willkommensklassenlehrer.

b) Gymnasium

Problematisch wurde der Übergang der Jugendlichen in die Regelklassen und andere Schulformen beschrieben. Die oft mangelnde Fachlichkeit erschwert auch bei guter Sprachbildung in der Willkommensklasse den Übergang in die Regelklassen. Entsprechend schwierig gestaltet sich der Übergang in die Sek II, da in der oft kurzen Zeit zwischen dem Übergang in die Regelklasse und dem Ablegen des MSA ein relativ hoher Anteil der Schülerinnen und Schüler das angestrebte Gymnasialniveau nicht erreicht.

Hier wünschten sich die Kollegen eine bessere Vernetzung mit den Oberstufenzentren, da an diesen alle Abschlüsse erworben werden können. Dies gilt auch für die Zeit nach dem Ende der Regelschulzeit.

Häufig findet an den Gymnasien keine Berufsberatung durch die BSO²-Teams statt. Hier ist nicht nur eine Aufstockung der BSO-Teams geboten, vielmehr bedarf es an vielen Schulen einer grundsätzlichen Klarstellung der Verantwortlichkeit für die Schülerinnen und Schüler

¹ Bildungs- und Teilhabepaket

² BSO= Berufs- und Studienorientierung

der Willkommensklassen. Dies sollte unter besonderer Berücksichtigung der gegebenenfalls von gymnasial Schülern abweichenden Lebensplanung erfolgen.

c) ISS / Gemeinschaftsschule

Sowohl bei den ISS als auch bei den Gemeinschaftsschulen stellte sich die Problemlage gleich dar. Die Vertreter beider Schulformen wiesen darauf hin, dass, ebenso wie bei den Grundschulen, eine frühzeitige Integration in den Regelbetrieb als Erfolgsfaktor zu benennen sei. Analog zu den Gymnasien bereitet die zum Teil fehlende Fachlichkeit Probleme bei der Überleitung in den Regelunterricht. Auch hier wird eine engere Verzahnung mit den OSZs gewünscht.

Die Erstalphabetisierung älterer Jugendlicher benötigt, wenn sie erfolgreich sein soll, in aller Regel länger als die vorgegebenen 12 Monate. Hier sollte es Möglichkeiten der Verlängerung des Verbleibs in den Willkommensklassen auf bis zu 24 Monate oder spezifische Förderkonzepte geben.

Ein besonderes Problem dieser Schulform stellt der schulinterne Übergang in die Regelklassen dar. Bei den zum Teil stark übernachgefragten Schulen bestehen keine Kapazitäten für die dauerhafte Aufnahme „ihrer“ erfolgreich integrierten Schüler aus den Willkommensklassen. Der zwangsweise Wechsel an eine andere Schule beinhaltet ein desintegratives Moment.

d) Oberstufenzentrum

Die Vertreter der Oberstufenzentren (OSZ) lobten besonders die gute Zusammenarbeit mit der Clearingstelle zur Verteilung und Aufnahme der Jugendlichen.

Der Übergang in die Auffangsysteme³ kann nur erfolgen, wenn die Willkommensschüler in der EALS⁴ registriert sind. Hier berichteten die Vertreter der OSZs von Problemen. Schüler seien nicht korrekt aufgenommen worden, oder die nötigen 10 Jahre Schule, die in EALS hinterlegt werden müssen, um in Bildungsgänge wie IBA⁵ aufgenommen zu werden, sind nicht vorhanden.

Durch die Verordnung zu den BQL⁶-Klassen ist ein Einstieg im laufenden Schuljahr für Schüler nicht möglich. Die BQL-Klassen starten immer im Sommer und verlangen von den Schülern 70% Anwesenheit. Wenn ein Wechsel innerhalb des Schuljahres erfolgt, können diese Schüler den Bildungsgang nicht erfolgreich beenden. Eine Wiederholung des Bildungsganges ist in der Verordnung jedoch nicht vorgesehen.

Bemängelt wurde die fehlende Unterstützung seitens der Kammern in Hinsicht auf die Vermittlung von Praktika und Ausbildungsplätzen, aber auch bei der Anerkennung von nachweisbarer bisheriger Berufserfahrung.

³ Bildungsgänge der OSZs, die ermöglichen, dass ein Schulabschluss nachgeholt werden kann.

⁴ Elektronisches Anmelde- und Leitsystem. Siehe: www.wege-zum-Beruf.de

⁵ Integrierte Berufsausbildungsvorbereitung. Siehe: www.oberstufenzentrum.de

⁶ Berufsqualifizierender Lehrgang. Siehe: www.oberstufenzentrum.de

Verbesserungswürdig schien auch die Organisation des Informationsflusses von der Senatsverwaltung zu den verantwortlich Tätigen. Hier wünscht man sich eine breitere Streuung.

3. Schluss

Einen Schluss kann es nicht geben, da wir uns in Mitten des Prozesses befinden. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass die Berliner Willkommensklassen ein Erfolgsmodell sind. Der Erfolg wird durch zwei Begriffe beschrieben: **Respekt** und **Anerkennung**.

Die Umsetzung ist in jedem Einzelfall schwierig, die Beachtung, der in der Veranstaltung herausgearbeiteten Faktoren, kann jedoch zu einer erfolgreichen Durchführung beitragen. Durch die hier dargestellten Empfehlungen wird ein Ansatz zur Optimierung des Prozesses geliefert.

Die beschriebenen Entwicklungen haben dazu geführt und dies wird sich zukünftig noch verstärken, dass sich ehemalige Schüler aus den Willkommensklassen anderer Schulformen an den OSZs sammeln. Da die Schüler hier sowohl Bildungsabschlüsse in den IBA- und BQL-Klassen erwerben als auch im beruflichen Gymnasium das Abitur erreichen können.

Im Bestreben keinen Jugendlichen zu verlieren und zu einem möglichst adäquaten Bildungsabschluss zu führen, stellen die OSZs in Zusammenarbeit mit den Jugendberufsagenturen quasi die letzte Haltelinie im Bildungssystem für die Willkommenschüler dar.

Für die OSZs folgt daraus eine verstärkte Verantwortung, aber auch eine Vielzahl zusätzlicher Aufgaben. Auf dieser Schulform muss daher zukünftig ein besonderes Augenmerk liegen. Die Ressourcen für diese neue Aufgabe sind zu bewerten.

Berlin, den 31.März 2017

Isabella Vogt-Schwarze, Oliver Görs, Kai Oberbach, Isa Özdemir, Ulrich Trenczek